

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Mittwoch, 17. August 2011, 10.00 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

Katechesen anlässlich des Weltjugendtages 2011 in Madrid, 16.-21. August 2011

1. Katechese, Mittwoch, 17. August 2011

Verwurzelt in Jesus Christus, und auf ihn gegründet (vgl. Kol 2,7)

- Fest im Glauben -

I.

Was ist Glaube? Nach dem Hebräerbrief ist Glaube, Feststehen in dem, was man erhofft und Überzeugtsein von dem, was man nicht sieht (vgl. Hebr 11,1). Gerade von hier aus wird klar, dass Glaube mit dem Stehen in Gott zu tun hat und somit mit den Überzeugungen des eigenen Lebens. Glaube ist demnach ein sich Festmachen in Gott. Dies tun wir Christen mit vielen anderen Menschen anderer Glaubensrichtungen gemeinsam. Es glauben mehr Menschen an Gott, als dass es auf der Erde solche gibt, die nicht glauben.

Glaube ist zuerst und vor allem Geschenk oder, wie wir in der Kirche mit einem wunderbaren Wort sagen, Gnade, dessen lateinische Wurzeln „gratia“ auf den Dank, auf das Geschenk und auf die Größe dessen, der schenkt, hinweist. Weil Glaube Geschenk ist, verweist er auf den, der sich uns schenkt, nämlich auf Gott. Gott, den wir nicht sehen können, enthüllt sich im Glauben. Er tut dies vor allen Dingen in den Herzen der Menschen und in der Erkenntnis. Er wird so zu einer Quelle des Lebens, weil die Mitte des Menschen in seinem Herzen und in seine Fähigkeit zur Kommunikation, zum Dialog und zum Eintreten in die Welt, mittels der Vernunft, angesprochen ist. Glaube ist, von Herz und Verstand aus, Feststehen in Gott, der uns den Glauben schenkt. Glaube hilft, überzeugt zu sein von der Gnade, die in uns wirkt.

II.

Dieser Glaube, den wir mit vielen Menschen teilen, hat für uns Christen einen ganz besonderen tiefen Grund, nämlich, dass Gott sich uns schenkt in Jesus Christus. Wer als Christ sagt: „Ich glaube“, der spricht immer von Jesus und zusammen mit Jesus von Gott,

dem Vater, und dem Heiligen Geist. Der Glaube ist das Geschenk Gottes, in dem sich Gott uns enthüllt und sich uns Menschen schenkt. Darum sind wir Christen diejenigen, die, wenn sie sagen: „Ich glaube“, damit zum Ausdruck bringen wollen, dass sie feststehen in Jesus Christus und überzeugt vom lebendigen Evangelium sind, das Er ist. Es gibt kein Reden vom Glauben ohne Christus und somit keinen Hinweis auf Gott, den Vater, außer durch Christus, der uns Gott als Liebe offenbart und der mit seinem Sohn im Geist als Liebe bis heute unter uns lebt.

III.

Dieser Glaube wird uns auf vielfältige Weise, so sehr er ein Geschenk Gottes ist, das direkt uns meint und betrifft, in der Gemeinschaft der Kirche gegeben. Das Grundsakrament der Christen, die Taufe, kann nur im Glauben gespendet werden. Darum ist bei der Erwachsenentaufe das Glaubensbekenntnis des erwachsenen Taufbewerbers notwendig. Darum ist eine Taufspende bei Christen ohne das stellvertretende Glaubensbekenntnis der Eltern, der Paten und der Kirche nicht möglich. Damit wird eine andere Dimension des Glaubens deutlich: Der Glaube ist für uns Christen immer der Glaube der Kirche, die uns als diejenigen, die Gott anrühren will, zu Hörenden macht. Kein Christ kann glauben ohne die Kirche. Wir lernen von ihr konkret, vor allen Dingen durch Familie und Freunde, durch die Gemeinden, in denen wir leben, und Menschen, die uns auf den Glaubensweg bringen, was es heißt zu glauben. In der Kirche wird der Glaube, der das Werk Gottes ist, sprachmächtig und sprachfähig. Darum gehört zu den großen Grundtexten der Kirche das „Credo“. Das Glaubensbekenntnis in seinen drei großen Teilen, bekennt den Gott und Vater Jesu Christi als den Schöpfer der Welt, Jesus Christus als unseren Erlöser und den Heiligen Geist als den, der in der Kirche lebt und wirkt und uns zur Vollendung führt. Der Glaube ist niemals ortlos. Er beinhaltet immer, weil er einen feststehenden Grund hat und ein Überzeugtsein von Christus und seinem Evangelium ist, eine fundamentale Entscheidung, nämlich Ja zu sagen zu Gott und zur Kirche, in der wir von Gott hören und in der Gott zu uns spricht. Wer sagt: „Ich glaube“, spricht immer von der Kirche; er bekennt im Credo, dass er „credo ecclesiam / die Kirche“ glaubt.

IV.

Gerade im Credo wird die für uns heutige Menschen so wichtige Botschaft, dass jeder im Glauben persönlich eine Entscheidung trifft und sich als glaubende Persönlichkeit ausweist, deutlich hervorgehoben. Wir sprechen zwar gemeinsam das Credo in der Gemeinschaft der

Kirche, sagen aber, jeder und jede einzelne für sich: „Credo / ich glaube“. Gerade in der Gemeinschaft der Kirche erleben wir, wie sehr der Glaube anderer uns selbst stützen und tragen kann. Wie sehr wir auch aufgefordert sind, andere im Glauben zu stützen und zu tragen, so sehr zeigt sich im Zeugnis des Glaubens, dass es wesentlich dazu gehört, gerade auch in Krisenzeiten den Glauben als „Ich glaube“ weiter zu tragen, nicht zu verlieren oder los zu lassen.

V.

Wer dieses Credo spricht, der bekennt sich zudem zur Sprachmächtigkeit und damit zur Sprachfähigkeit Gottes, der uns Menschen erreicht, d. h., er bekennt sich auch zur Vernünftigkeit des Glaubens. Gerade in unserer globalisierten Welt und den vielen wissenschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Weltzusammenhängen, ist es von größter Bedeutung, den Glauben als vernünftig und damit den Wegen des Verstandes erschließbar darzustellen und selber zu reflektieren. Immer wieder gehört es zu den großen Perspektiven der suchenden Menschen und derer, die mehr wissen wollen, nach dem Warum, dem Wie, dem Wozu und Wohin zu fragen. Alle großen „W“-Fragen können im Glauben eine vernünftige Antwort erhalten. Sie dispensieren aber nicht davon, dass der Glaube Geschenk ist, das Gott selbst wirkt. Genau in diesem Spannungsbogen steht darum die Rede von der „Weitergabe des Glaubens“, die viele umtreibt. Mit dem „Credo“ gebe ich den Glauben weiter, bin aber in aller Ohnmacht und Demut darauf verwiesen, dass Gott selbst den Glauben im Menschen wirkt und dieser in Freiheit Ja sagt. Überzeugt davon, dass Gott in jedem Menschen wirkt, hoffe ich, dass jeder freie Mensch sich zu diesem Glauben bekennt. Dies gilt an jedem Ort der Welt. Gleich in welcher Kultur wir leben, welche Werte wir für wesentlich halten, immer ist der Glaube, weil er den Menschen zu Herzen geht und vernünftig ist, der Horizont, auf dem wir als Christen antworten. Erst recht, wenn wir unter heutigen Bedingungen nach der Würde des Menschen, nach Gerechtigkeit und Solidarität, nach den Vorstellungen von Ehe und Familie fragen, sehen wir, wie groß der Schatz des Glaubens ist, der uns von innen her anrührt und prägt, wie sehr wir zugleich eingebunden sind in die Kirche, die uns in die Schule des Glaubens mitnimmt, in sie einführt, stärkt, tröstet und nie allein lässt. Aus diesem Grund auch ist es einfach zu sagen: Glaube stiftet Identität.

VI.

Wo immer Menschen nach ihrer Identität suchen, wo sie danach fragen, wer sie sind, woher sie kommen und wohin sie gehen, ist der Glaube, der Geschenk ist und in der Lebensschule

der Kirche gelehrt wird, der Horizont, von dem aus wir unsere Identität bestimmen. Die Taufe macht uns zu Gliedern Jesu Christi und der Kirche, damit wir in ihr diesen Glauben, aus der diese Identität wächst, als Geschenk erhalten.

VII.

Zugleich ist es wichtig, daran zu erinnern, dass es viele Lebensphasen gibt, in der der Glaube mit unterschiedlichen Akzenten gelebt wird. Der neugierige Glaube des Kindes, der suchende Glaube vieler Jugendlicher, der oft skeptische und zweifelnde Glaube junger Erwachsener, der Orientierung suchende, festigende und Halt gebende Glaube des reiferen und reifen Menschen, wie auch der Glaube, der die Perspektive der Ewigkeit und des Trostes öffnet, zeigt uns dies. Glaube durchmisst im Laufe eines Lebens viele Reifungsstadien, die immer die Möglichkeit bergen, zu größeren Zielen heranzureifen, welche aber auch verloren gehen können - leider.

VIII.

Im Kolosserbrief sind die grammatikalischen griechischen Formen, die das Weltjugendtagmotto bestimmen, im Passiv geschrieben. Sie erinnern daran, gerade im Blick auf das heutige Thema „Fest im Glauben“, dass wir durch Christus fest im Glauben geworden sind und dass er uns, in welcher Weise auch immer, im Glauben als die Kraft, der Horizont, die Mitte präsent bleibt, die uns im Glauben stärkt. In jeder Lebensphase erfahren wir uns in diesem Sinne passiv-empänglich, im Glauben fest gemacht nicht durch uns, sondern durch Christus selbst.

IX.

Ich weiß von mir persönlich, dass ich als Kind vom Glauben meiner Familie, Eltern und der Gemeinde, vor allen Dingen vermittelt durch die Liturgie und durch Gemeinschaft, fasziniert war. Diese Faszination ist bis heute geblieben. Sie hat sich verbunden mit einem tiefen Gottvertrauen und mit dem bist heute für mich andauernden Abenteuer, die Vernünftigkeit des Glaubens immer mehr zu erschließen und gleichzeitig als Diakon, Priester und nun als Bischof zu helfen, dass der Glaube in die Herzen und das Denken der Menschen gelangt. Während einer schweren Krankheit war mein Glaube einerseits sehr angefochten, andererseits zugleich mehr durch andere als durch mich selbst getragen.

Wenn ich an die Opfer und Angehörigen der Wahnsinnstaten von Oslo in Norwegen in den vergangenen Wochen, oder an die Hungersnöte in Somalia denke, ist mein Glaube ebenfalls sehr angefragt: Wie kann Gott den Menschen solche Freiheit geben, ein solches Übel herbeizuführen? Der Preis der Freiheit ist wahrlich hoch und somit auch meine Angefochtenheit im Glauben.

Gleichzeitig aber erinnere ich mich dann an Christus, an sein stellvertretendes Leiden und Mitgehen mit allen, die verloren zu sein scheinen, bis hinein in die Hölle und in den Tod, so dass das Festhalten an Christus selbst der Anker meines Glaubens ist, wie auch das Lebenszeugnis gläubiger Menschen, die, durch ihre Lebensjahre gereift, eine Identität im Menschsein erlangen, die beispielhaft ist. Wo immer nämlich echte Menschlichkeit ist, da ist Christus, und da ist Glaube lebendig. Wo immer echte Christlichkeit ist, da ist wahre Menschlichkeit, verwirklicht im Antlitz Jesu Christi.

X.

Dies führt mich dazu, darauf hinzuweisen, dass ich, weil wir Menschen immer auf Bilder verwiesen sind, daran erinnern kann: Der Glaube an Gott, den ich mit meinen einfachen Augen normalerweise nicht sehen kann, erschließt sich, indem ich im Licht des Glaubens und mit den Augen des Glaubens alle Wirklichkeit anschau. Dann erscheint mir Gott auf vielfältige Weise als er selbst gerade im Menschen, aber auch in der Gemeinschaft der Kirche, in unserem heutigen Zusammensein, in der Feier der Eucharistie, im Bußsakrament usw. In eine solche Schule des glaubenden Sehens zu gehen, dazu lade ich Euch ein und möchte Euch für die Besinnung und das gemeinsame Gespräch vor unserem Austausch einige Fragen mit auf den Weg geben.

1. Was bedeutet für Dich „Glaube“ (als Substantiv) und „Glauben“ (als Verb)?
2. Wie sehr bin ich mit dem Glauben der Kirche verbunden, der sich im Credo ausdrückt?
3. Wie sehr werde ich in meinem Glauben vom Glauben anderer mitgetragen, mitgerissen, manchmal aber auch behindert?
4. Ist der Glaube für mich eine Schule des Lebens, in der ich wachsen und reifen kann?